

Schriftliche Fassung der Rede von Reimer von Essen, Leiter der Barrelhouse Jazzband, zum Tode von Hans-Georg Klauer (16. Juli 1936 – 10. Februar 2007) bei der Trauerfeier am 15. Februar 2007 auf dem Waldfriedhof der Stadt Mühlheim am Main

Die wahrscheinlich für Hans-Georgs Leben folgenreichste Begegnung war sicherlich die mit dem Jazz. Aus ihr ergab sich nämlich vieles andere von entscheidender Konsequenz.

Schon als Teenager traf ihn der Jazz tief ins Herz. Er begann, sich mit ihm zu beschäftigen, Platten zu hören und zu sammeln, und irgendwann fiel die Entscheidung zum Schlagzeug.

1955 stieg er in die sich allmählich profilierende BHJB ein, und bald danach hörte ich ihn auch das erste Mal mit der Band in einem der damaligen Frankfurter Jazzkeller.

Damals bewunderte er schon neben dem klassischen Stil der King Oliver Band, den er spielte, den aktuellen Jazz Louis Armstrongs – eine Faszination, die ihn lebenslang beschäftigen sollte. Seine dritte große Verehrung galt der Musik Duke Ellingtons; daneben kannte er sich aber auch im ganzen klassischen Jazz aus.

Persönlich begegnete ich ihm zum ersten Mal bei einem Wettbewerb für Schülerbands des HR 1957, in dem die Band, in der ich gerade zu spielen begonnen hatte, einen zweiten Platz belegte, die BHJB aber als Sieger hervorging – und mich zutiefst beeindruckte.

Die Folge davon war, dass ich allmählich anfang, bei den Proben der BHJB zuzuhören, so dass ich dann Ende der 50iger Jahre gelegentlich als Ersatzklarinettist mitwirken durfte. Hans-Georg war eine der prägenden Persönlichkeiten in der Band, und als die BHJB das erste Mal in dem fernen Hamburg auftrat, machte er dort so viel Eindruck, dass ein bleibender Kontakt entstand.

In die gleiche Zeit aber fiel seine erste Begegnung mit dem Jazz in Paris, wo ihn vor allem das Armstrong-artige Spiel des Trompeters Irakli beeindruckte, was dann zu einer lebens-langen Freundschaft führte.

Aus beruflichen Gründen musste er 1960 Frankfurt und die BH verlassen, und als er wieder in die Szene zurückkehrte, spielte er zunächst bei anderen Gruppen. In dieser Zeit bildete sich dann sein eigentlicher Stil aus, eine Mischung aus seinen genannten Vorlieben.

1968 kehrte er in die BHJB zurück, die sich mittlerweile sehr gewandelt hatte, und bestimmte von nun an stark die Richtung mit, in der sich die Band weiterentwickelte.

Die folgenden drei Jahrzehnte will ich nicht mehr so ausführlich schildern, aber lassen Sie mich die allerwichtigsten Aspekte herausstellen: Einmal wurde bei allem Wandel sein spezieller Beat der Herzschlag der Band, und er war so typisch, dass man ihn nicht anders einordnen konnte als eben seinen, den BH-Beat. Man kann ihn auf etwa 30 LPs und CDs hören, die wir zusammen aufgenommen haben, und alle sind gute Musik; einige haben Preise gewonnen.

Und dann die Tournéen für das Goethe-Institut:

Die Afrikatournee 1972 war die für ihn gewiss folgenreichste. Er verliebte sich in den Kontinent, speziell in Kamerun, und ganz speziell in dessen Frauen – von seinen 6 Ehen (eine davon ohne die offizielle Form) sollte die Hälfte mit

Kamerunerinnen geschlossen werden, und immer wieder fuhr er auch dort hin. Eine Gelbsucht, die er sich wohl in Afrika holte, wurde aber auch zu seiner ersten schweren Krankheit.

Er liebte aber auch insgesamt die Tourneen, genoss sie alle und war einer unserer Reisemarschälle.

Sein sehr eigener, verschmitzter, aber auch gelegentlich sarkastischer Humor war in vielen Situationen gut für die Band.

Man lese seinen Beitrag in dem Buch, das zu unserem 40jährigen Jubiläum erschien: Seine Anekdoten, seine Art sie zu erzählen, sind sicherlich der amüsanteste Teil des Buches. Auch in der Biografie von Fritz Rau hat er dadurch eine Erwähnung gefunden.

Im Alltag der Band war er in vieler Hinsicht immer sehr aktiv, wobei man nicht verschweigen darf, dass in einer Gruppe von sieben Musikern Konflikte – auch heftige Konflikte – nicht ausbleiben. Aber den Weg zur professionellen Band befürwortete er und ging ihn mit.

Die Begegnungen mit dem New Orleans Schlagzeuger F.K. , zuerst anlässlich unserer Auftritte auf den großen Festivals in Nizza, später bei eigenen Tourneen mit diesem, gaben seinem Spiel in den 70er Jahren noch einmal neue Impulse.

Neben dem aktiven Spiel begann er, die Biografie Louis Armstrongs gemeinsam mit seinem Freund Irakli in bis dahin nicht dagewesener Detailliertheit zu erforschen, ein Riesenwerk, das er bis zuletzt weiterführte, aber nun nicht vollenden konnte. Es brachte ihm aber zahlreiche Kontakte und einige Bewunderung in der internationalen Szene ein.

Auf seine Gesundheit, seit jener Gelbsucht nie mehr ganz ohne Probleme, nahm er leider nie irgendwelche unbequemen Rücksichten, obwohl ihn die Tode seiner Bandkollegen 1999 und 2000 sehr berührten und ihm durchaus als Warnung dienten. Von 2003 an wurden seine Krankenhausaufenthalte häufiger, bis seine Krankheiten ihn erst monatelang, dann endgültig daran hinderten, den stressreichen Musikeralltag weiter mitzumachen.

Gespielt hat er aber noch mit Gruppen in der Region, zuletzt als Mitglied der Ragtime Society.

Was nun bleibt, und was ihm ganz sicher einen Platz in der Geschichte des Jazz in Europa einräumt, sind unsere gemeinsamen Aufnahmen. Man kann sie immer wieder anhören, und sein Barrelhouse-Beat wurde von seinem Nachfolger aufmerksam studiert und wird heute fortgeführt. In seinen Aufnahmen wird er gewiss, wenn manche andere Erinnerung verblasst sein wird, immer weiter präsent sein – lebendig wie eh und je.

Er hat sich damit ein großartiges, bleibendes Denkmal gesetzt.

Reimer von Essen, 15. Februar 2007